

„Marco – das Böse live on stage“

Marco Blöhe zählt seit zwölf Jahren zum lebenden Inventar des Kito und hält sich selbst für einen Kunstbanausen

Von Albrecht-Joachim Bahr

Vege sack. Marco Blöhe sitzt am Schreibtisch des Kulturbüros Bremen-Nord und breut dort den Kartenservice. Freitag, 11 Uhr. Es ist ruhig. Das leise Summen des Kopierers füllt den Raum. An der Wand hängen Plakate, die von früheren Vorstellungen künden: einmal Richard Rogler, die andere Sissi Perlinger. Marco telefoniert, bitet seinen Gesprächspartner um die Nummer von Manni. „Sind die Elektriker immer noch im Kito?“ Marco legt auf und strahlt mir ein freudiges „Wie geht's?“ entgegen – und nimmt damit dieser Begrüßung die Pointe.

Denn fragt man selbst ihn zuerst, wie's ihm denn gehe, bekommt man in der Regel ein „Es rollt“ zur Antwort. Marco ist behindert. Glasknochen zwingen ihn seit seiner Jugend in den Rollstuhl. Zwingen? „Hast du jemals gedacht, dass das Leben unfair mit dir umgesprungen ist, umspringt?“ Marco lacht. „Nein, absolut nicht. Es ist so, wie es ist. Das ist mein Leben. Und, seien wir doch mal ehrlich, es bringt auch Vorteile.“ Und setzt hinzu: „Wir haben manchen Bonus, den andere nicht haben.“

Später wird er erzählen, wie bevorzugt er im Krankenhaus behandelt wird, wenn er

»Das hier ist jetzt Kultur und kein politischer Kleinkrieg mehr.«

Marco Blöhe über die Kulturszene in Nord

mal wieder mit Knochenbruch eingeliefert wird, was, nachdem er sich mit Sport von der Hüfte aufwärts einen Muskelpanzer zugelegt hat, viel seltener geworden ist als früher. Wie gesagt: Im Krankenhaus „da läuft unter'm Oberarzt nichts“. Manchmal ist's ihm sogar zu viel der Zuwendung. Und wenn es mal wieder einen Zeh erwischt hat, „dann renk' ich den ein, Verband drum und gut ist“. Das Telefon klingelt. „Kartenservice Kulturbüro, guten Tag. Die BreNor? Wie kommen Sie da auf uns ...?“

Marco Blöhe wird am 24. Januar 1975 in Hagenow in der Nähe von Schwerin geboren. Seine Jugend verbringt er im Internat, mal hier, mal dort, jedenfalls überall, wo er, wenn nötig, in einem Krankenhaus unterrichtet werden kann. Unter anderem auch zwei, drei Jahre in Birkenwerder im Norden von Berlin. „Wir sind in der DDR weggeschlossen worden.“ Nach der Wende absolvierte er in Schwerin noch zwei Schuljahre. 1992 war er durch. Wie gesagt: „Weggeschlossen“. Andererseits gab es aber eine intensive Fürsorge. Beispiel: Sport.

Beim SC Neubrandenburg hat Marco Leistungssport getrieben, Kugelstoßen. Er will allerdings auch heute noch nicht wissen, „was da manchmal für Pillen im Angebot waren“. Halbmarathon und Marathon im Rollstuhl standen auch auf dem Programm. Sport betreibt Marco heute nicht mehr. Sein Rollstuhl hält ihn fit. Und das Umsteigen

»Und Kunden bedienen – manchmal auch ärgern.«

Marco Blöhe zu einem seiner Tätigkeitsbereiche im Kito

von Stuhl in seinen Renault Clio, „meine Schrott-Else, da muss man sich schon etwas strecken.“ Marco spricht zwar nicht von einer abgebrochenen „Sportlerkarriere“ meint das aber, wenn er sagt, dass er sich irgendwann mal entscheiden musste: Da hier, bis du 35 bist, oder gleich einen anständigen Beruf.

„Sonst bist du in diesem Alter raus aus dem Geschäft“, meint: hat man keine Chance mehr. Also bewirbt er sich beim Berufsbildungswerk des ehemaligen Reichsbundes und macht in Bremen eine Ausbildung zum Bürokaufmann. „Schon während dieser Ausbildung hat sich herausgestellt, dass ich in Bremen bleibe.“ Weil Bremen das beste Busnetz hatte, das er damals kannte, „ausgenommen das von Schwerin“.

Die Tür öffnet sich, eine Kollegin tritt herein. Hallo und Schmatz auf die Backe, dann wirds dienstlich. Nachher: Das mit der stürmischen Begrüßung, darf ich das notieren? „Ja, natürlich. Hier geht's halt recht knuffig zu.“ Hier, das ist eben das Kulturbüro im Kulturbahnhof. Kennen tun wir Marco Blöhe aber in erster Linie vom Kito her, in der Alten Hafestraße. Wo er die vergangenen zwölf Jahre Herr über den Kartenservice war – und auch heute noch ist, je nach dem wie der Dienstplan aussieht.

Wie ist er zum Kito gekommen? Genauso komisch, wie ich überhaupt nach Bremen gekommen bin.“ Damals, 1997, hatte er ein Vorstellungsgespräch bei Frau ... whoops! da ist ihm doch der Name entfallen. Wie auch immer, er suchte einen „Job am Thre-

sen“, weil, „zum Papiere zu sortieren, da bin ich nicht der Ordentlichste“. Marco hat damals schon in Lesum gewohnt. Und irgendwie kam es dann zum Vorstellungsgespräch beim damaligen Kito-Geschäftsführer Claus Höfelbarth.

Das ging so etwa wie Ja und Ach und Hmm, und Höfelbarth wollte sehen, was Marco kann. „Zeugnisse interessierten den gar nicht.“ Am Abend war klar, dass Marco im Kito arbeiten würde. Und das tut er bis heute: Kartenservice, Büroorganisation und Künstlerabrechnung. „EDV, Internetbereich, das ist meine Hauptarbeit.“ Wie er auch im Grafikbereich tätig ist, zum Beispiel den Kito-Flyer entwirft. „Und Kunden bedienen. Manchmal auch ärgern“, lacht er, „das liebe ich vor allem.“ Marco hat eine volle Stelle. 40 Stunden die Woche. Heute ziemlich exakt, weil es seit einiger Zeit eine Stechuhr gibt. „Früher habe ich nie auf die Arbeitszeit geachtet. Da wurde es hell und dann dunkel.“

Allerdings: Marco Blöhe verkaufte für lange Zeit Karten für Veranstaltungen, die er nie oder nur selten selbst erleben konnte. Denn erst seit Herbst 2007 gibt es im Kito einen Fahrstuhl. Bis dahin aber musste Marco, wenn er denn dabei sein wollte, gezählte 69 Stufen hinanrobben („Ich hab die

Treppen gewischt“) und sich den Rollstuhl hinterhertragen lassen. Wie zum Beispiel bei einem Konzert 2002 mit dem Saxophonisten – und selbst Rollstuhlfahrer – Klaus Kreuzeder. Mit dabei damals der Bremer Sozialrichter Horst Frehe, auch Rollstuhlfahrer ... Sie wollten Zeichen setzen. Aber es dauerte noch. Jahr um Jahr.

Und heute, da er, wenn er im Büro die Formalitäten erledigt hat, nach oben kann: Wie gefällt's ihm da? Nun ja, gemischt, gibt er zu und setzt nach: „Eigentlich bin ich ein Kulturbanause.“ Auch wenn er als Schüler im ersten Rollstuhlkabarett in Brandenburg („Schräge Säge“) mitgewirkt hat. „Aber das waren nur zwei Auftritte, der Rest war Party und Üben und eine Fortsetzung gab es nicht. Es bleibt dabei: „Kulturbanause!“

Aber Comedy mag er. Und das Kabarett. Vielleicht nicht so sehr – und er nickt zu einen Wand – Rogler. Dafür zum Beispiel aber Sissi Perlinger. Für „seine“ Aufführungen, da lässt er sich, wenn's geht, schon gern einteilen. An diesen Abenden hat er dann auch die „Safe-Verantwortung“. Und wenn abgerechnet ist, dann fährt er nach oben. Später wird im Büro noch nachbereitet, und das sind dann die Tage, die erst gegen 24 oder 1 Uhr zu Ende gehen.

Welche persönlichen Höhepunkte gab es für Marco im Kito? „Das“, überlegt er, „ist alles eine schlammige Masse.“ Dann aber meint er: „Wie wir das immer wieder geschafft haben, uns rauszulavieren.“ Und die Menschen, die Künstler? „Doch, ja, ja! Helge Schneider! Als die ganzen Reporter da waren, hat er sich im Kartenservice versteckt. Und wir haben die ganze Zeit geplaudert.“

Aber auch an die Kabarettistin Uta Rotermund denkt er gerne zurück. „Da ist eine Freundschaft geblieben.“ Und wenn es mit dieser Freundschaft inzwischen etwas ruhiger geworden ist, „für Mails zum Valentinstag reicht es allemal“. Er erinnert sich, dass er am Abend ihres Auftritts mit dem Rollstuhl einen Sturz gebaut hat. Sie hat ihn am nächsten Tag im Krankenhaus besucht. „Da bleibt was hängen.“

Der absolute Tiefpunkt? „Das war mit Stefan Linke, der Übergang des Kito mit Stefan als Geschäftsführer zur GmbH.“ Wie der rausgeschmissen worden sei, das sei nicht schön gewesen. „Da hab ich zwei Tage nichts auf die Reihe gekriegt. Wenn Stefan nur flexibler gewesen wäre, er hätte auch heute noch gut hier hineingepasst.“

Die Tür geht auf. Rita Frische schaut kurz herein, will aber nicht stören. Geht wieder. Sie ist die Mitgeschäftsführerin vom Kulturbüro Nord. Und da hakt Marco dann auch ein. „Natürlich war das damals eine Feindliche Übernahme, keine Frage. Aber es musste passieren.“ Vielleicht hätte der Zusammenschluss von Kito, Bürgerhaus und Kuba auch anders laufen können. „aber die Lage war so verfahren, die Kontrahenten waren so versteift, so verbissen ...“ Alleine, so



Zehn Jahre verkaufte er Karten für Veranstaltungen, bei denen er selbst nicht dabei sein konnte. Heute geht's per Fahrstuhl: Marco Blöhe auf dem Dachboden des Kito. AJB-FOTOS: BAHR

nebeneinander her würde das keiner mehr schaffen. „Das hier ist jetzt Kultur und kein politischer Kleinkrieg mehr!“ Und Marco gibt zu Bedenken, dass man schließlich Geld verwalte, „das Schulen und Kitas nicht bekommen. Und da muss man sorgfältig haushalten“. Was nur unter diesem, einem Dach möglich sei. „Außerdem ist die Arbeit jetzt viel angenehmer als früher.“

Wieder klingelt das Telefon: Marco möchte doch bitte an den neuen Briefkopf für das Overbeck-Museum denken. Doch bevor er sich dem Computer zuwendet (am oberen Rand gespickt mit Zeitungsschnipseln „Marco – das Böse live on stage“) zum Schluss noch nach dem Familienstand gefragt. Antwort: „Ledig.“ – Freundin? – „Ja. Das Kito.“



Das Leben – unfair zu ihm? „Absolut nicht. Es ist so, wie es ist. Das ist mein Leben.“ AJB

FDP Burglesum legt Einspruch ein

Ausgleichsmaßnahme wird abgelehnt

Von Sylvia Wörmke

Burglesum. Die FDP-Burglesum kann nachvollziehen, dass die Bürger kein Verständnis für die Ausgleichsmaßnahme an der Lesum wegen Maßnahmen im Überseehafen zeigen. Das war beim öffentlich tagenden Umweltausschuss (wir berichteten) vor kurzem deutlich geworden. Die Kritik teilt auch FDP-Beiratsmitglied Agnes-Müller-Lang und hat Einspruch gegen die Maßnahme beim Umweltsenator eingelegt.

Zur Begründung heißt es, dass der FDP-Ortsverband Burglesum keine Notwendigkeit sehe, in das bereits bestehende Biotop einzugreifen. Bereits jetzt sei das Gebiet an den Lesumwiesen eine fertige Naturfläche ersten Ranges. Keineswegs könne durch Ausbaggerung und eine neu gestaltete Wasserfläche das bereits Entstandene gesteigert werden.

Zudem gebe es keine Rechtfertigung für diese unnötige, für den Bürger völlig nutzlose Ausgabe, die am Bedarf vorbeigehe und anderweitig viel effektiver eingesetzt werden könnte. Die geschätzten Kosten von rund 300.000 Euro plus 20 Prozent Planungs- und Folgekosten sollten auch mit Blick auf die Haushaltssperre in Bremen vermieden werden. Auch die Nachteile für die Nachbarschaft bringt die FDP-Ortsvereinsvorsitzende als Argument gegen die Maßnahme vor.

Zusammenfassend teilt sie in ihrem Einspruch mit, dass es keine Rechtfertigung gebe, ausgerechnet bei einer dermaßen schlechten Finanzlage – wobei selbst die seit langem geplante Sanierung der Bürgerbrücke in Frage gestellt sei –, Steuergelder für eine derart unnötige Maßnahmen auszugeben.

Haus Lesmona hat Prüfung bestanden

Von Sylvia Wörmke

Lesum. Auch Senioreneinrichtungen müssen Prüfungen bestehen. Nachdem das Wohn- und Pflegeheim Lesmona im Jahr 2006 als erste Pflegeeinrichtung in Bremen das Gütesiegel TÜVmed für Pflegequalität erhalten hat, musste es nun zu einer Rezertifizierung wieder ran. Auch dieses aufwändige Verfahren, zusätzlich zu den gesetzlichen Überprüfungen durch den Medizinischen Dienst und die Heimaufsicht, wurde bestanden.

Zusätzlich zu den gesetzlichen Anforderungen steht beim TÜVmed auch die Zufriedenheit der Bewohner und Bewohnerinnen und die Motivation des Personals im Fokus der Prüfung. „Das lohnt sich für uns auf jeden Fall“, sagt die leitende Pflegefachkraft im Haus, Arno Brodhagen, „die eigenen Handlungsweisen und Abläufe können so wieder einmal reflektiert werden“. Stefan Lohse, Geschäftsführer von Haus Lesmona, freut sich sehr über die bestandene Prüfung. Das sei ein weiteres Beispiel für die hohe Qualität der pflegerischen und hauswirtschaftlichen Versorgung im Haus Lesmona.

Inzwischen hat man auch das Personal um zwei weitere Betreuer aufgestockt, um Senioren mit einem erhöhten Betreuungsbedarf gerecht zu werden. „Möglich würde dies durch die Reform der Pflegeversicherung“ sagt Lohse.

Blutspenden in der Schule Betonstraße

Farge (car). Das Deutsche Rote Kreuz (DRK) ruft auf zum Blutspenden. Und zwar für den kommenden Montag, 8. Juni, von 15.30 Uhr bis 19.30 Uhr in der Schule an der Betonstraße 4.

Gäste aus Südafrika

Musiker und Tänzer für eine Woche in Bremen-Nord

Von Friedrich Caron-Bleiker

Bremen-Nord. Gäste aus Südafrika erwartet die evangelisch-freikirchliche Christus-Gemeinde Blumenthal. Nach dem Erfolg der „Afrikanischen Woche“ vor zwei Jahren wird diesmal „Africa Alive“ eine Band von südafrikanischen Musikern und Tänzern eine Woche lang an verschiedenen Orten aufspielen und tanzen. Geplant sind Trommelworkshops, Tanz und Musik mit Geschichten aus Südafrika, landesübliche Snacks werden dargeboten. „Africa Alive“ ist eine Initiative von „Youth with a mission/South Africa“ unter der Leitung von Marco und Justine Spalke. In ihr haben sich Musiker aus Südafrika zusammengeschlossen.

„Africa Alive“ wird von Dienstag, 9. Juni, bis Donnerstag, 11. Juni, an Projekttagen im Schulzentrum in den Sandwehen mitwirken und am Freitag, 12. Juni, bei einem Projekt in der Waldschule Schwanewede. Schon vorher, am Sonntag, 7. Juni, werden die Südafrikaner ab 16.30 Uhr bei einem Gemeindeabend mit Grillen begrüßt. Für den Abend des Mittwoch, 10. Juni, ist um 19.30 Uhr ein Konzert im Muddy am Bahnhof Vegesack geplant. Der Eintritt kostet 4 Euro. An den Abenden des 11., 12. und 13. Juni sind Konzerte und Begegnungen in den Räumen der Gemeinde an der Cranzer Straße 22 vorgesehen. Am Sonntag, 14. Juni werden die südafrikanischen Gäste den Gottesdienst der Gemeinde gestalten.

Wir trauern um unseren langjährigen Parteifreund

Klaus-Dieter Hiller

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Unser Mitgefühl gilt den Angehörigen.

Die Parteifreunde der Schwaneweder SPD und des Distriktes Schwanewede

Wir trauern um unseren Ehrenvorsitzenden Herrn

Horst Wabnik

der am 25. Mai 2009 für uns unerwartet verstorben ist. Herr Wabnik nahm während seiner langen Mitgliedschaft verschiedene maßgebende Positionen im Verein wahr. Seine Sachkenntnis und besonnene Art bestimmten über viele Jahre die Vereinsgeschichte. Wir werden ihn nicht vergessen.

Vorstand und Mitglieder
„NACHBARSCHAFT DER GARTENSTADT
Schönebeck e.V.“

Für die zahlreichen Beweise herzlicher und mitfühlender Anteilnahme durch Wort, Schrift und Blumen Spenden sowie der Teilnahme an der Trauerfeier beim Heimgang meines lieben Ehemannes

Helmut Kreye

sage ich allen Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten, insbesondere Frau Pastorin Florian für ihre liebevollen Worte und meinen Kindern und Enkelkindern für die Begleitung während seiner Krankheit sowie dem Beerdigungs-Institut Bischoff, meinen aufrichtigen Dank.

Anneliese Kreye

Bremen-Blumenthal, im Juni 2009

Wenn die Kraft zu Ende geht, ist Erlösung Gnade.